

Wo sich Weltliches und Mystisches verbinden : Kartenaktion der Heimatvereinigung Wiggertal 2010

Autor(en): **Fischer, Monika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **68 (2011)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-719047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wo sich Weltliches und Mystisches verbinden

Kartenaktion der Heimatvereinigung Wiggertal 2010

Monika Fischer

Die von Seppo Verardi geschaffene Kunstkarte spiegelt vieles von dessen Persönlichkeit und Kunst wider: Flirrende, durchscheinende Luft liegt über geometrisch klar gefestigten Äckern und Wiesen, dazwischen als schmaler Streifen Oftringen, der Ort seiner Herkunft.

Die Begegnung mit Seppo Verardi ist ein Ausflug in gegensätzliche Lebenswelten, die sich in ein und demselben Menschen zusammenfinden. So leicht und gelassen, wie er sich bewegt, berichtet er von seiner künstlerischen Arbeit, dem Leben in La Neuveville NE, der Bedeutung des Boxens, der Tätigkeit als Sprachlehrer, von seinem Hang zum Geniessen, seiner Faszination für das Mystische und seinem Glauben als praktizierender Katholik. Neben anspruchsvollen Exkursen in Philosophie und Kunstgeschichte erzählt er mit fesselnden Worten von Reisen und Erlebnissen und zeigt eine kindliche Freude an einem breiten Pinsel oder an einer Farbe, zum Beispiel einem intensiven Lapislazuliblau.

Leben für die Kunst

Immer wieder kommt er auf seine Familie und auf Oftringen zu sprechen, wo er am 1. August 1960 als Sohn eines Italieners und einer Griechin geboren wurde und aufgewachsen ist. Den Lebensraum einer Karriere als Solotrom-

peter musste der musikalische Vater mit dem Krieg begraben; er verdiente den Lebensunterhalt für die sechsköpfige Familie als Fabrikarbeiter. Seppo Verardi schwärmt von seiner glücklichen Kindheit und seiner Prägung durch die Eltern: «Ich bin zwischen zwei Bauernhöfen und in der Nähe eines kleinen Schlachthofes aufgewachsen. Es war immer etwas los – das Beste, was einem Kind passieren kann! Mein Vater hat mir den Sinn für das Musische, für das Konkrete, die Freude am Leben vererbt, die strenggläubige Mutter den Bezug zum Katholischen und Mystischen.»

So weit er sich erinnern kann, hat er gekritzelt, gemalt und gezeichnet. Mit acht Jahren gewann er den ersten Zeichnungswettbewerb und erhielt ein Goldvreneli; mit zwölf malte er das erste Ölbild, doch riet ihm der Zeichnungslehrer mit dem Hinweis, er könne dort nichts mehr lernen, vom Besuch der Kunstgewerbeschule ab. So absolvierte er – auch im Hinblick auf einen Brotberuf – in Basel, Zürich, Bern und Perugia ein Phil.-I-Studium, das Sprachen, Psychologie, Kunstgeschichte und Medienwissenschaft beinhaltete. Besonders beeindruckt war er vom Kunsthistoriker Gottfried Boehm, der sich unter anderem mit dem Abwesenden in einem Bild befasst (eikones).

Das Studium verdiente sich Seppo Verardi mit Werbegrafik, Karikaturen und als Fotojournalist, zum Beispiel für das «Zofinger Tagblatt». Nach seiner Arbeits-



Seppo Verardi möchte in seinen Bildern auch zum Ausdruck bringen, was hinter dem Sichtbaren existiert.

Foto Monika Fischer

tätigkeit als Assistent an der Universität Basel schrieb er seine Dissertation über ästhetische und semiotische Aspekte der italienischen Massenmedien (*Le parole veloci*. Dado editore, Locarno 1993). Bei der Weiterbildung an den Kunstakademien Saint Martins School of Art and Design und Slade School of Fine Art in London setzte er sich mit kommunikativen Aspekten in den verschiedenen Techniken auseinander.

Für kurze Zeit hatte er sein Atelier in der alten Wälchli-Villa in Zofingen – eine Zeit, die mit unvergesslichen Erinnerungen verbunden ist. Danach lebte er in Olten, bis er 1998 über die Vermittlung eines Boxerkollegen nach La Neuveville zog. Am Gymnasium in Solothurn unterrichtet er ein paar Stunden Italienisch – «so viel, wie ich brauche, damit

ich mir das Leben als Künstler leisten kann» – und widmet sich daneben ganz der Kunst.

Von der Fläche in die Tiefe

Das Leben von Seppo Verardi umfasst ein breites Spektrum. Entsprechend mag er keine Einteilungen in Schubladen. Wichtig ist für ihn das Verbindende, das Sowohl-als-auch: «Der Mensch ist beides, Körper und Seele.» Entsprechend kann er sich für das Konkrete der Gegenstände und für das Boxen ebenso begeistern wie für das Diffuse, Mystische, das Magische – für das, was hinter dem Sichtbaren existiert und teilweise wissenschaftlich nicht belegbar ist. Eine besondere Bedeutung hat für ihn das Licht im Sinne des lateinischen *Lux*, das



Kartenaktion Heimatvereinigung Wiggertal 2010.

«Eigenlicht» der Körper, im Gegensatz zum reflektierten Licht, dem Lumen, das sich in den Farben manifestiert.

In den 80er-Jahren malte er vor allem Pop-Art-Bilder, die er gut verkaufte. Beeinflusst durch Aufenthalte in einem Dominikanerinnen-Kloster im südfranzösischen Vence, wo sich auch die berühmte Matisse-Kapelle befindet, entwickelte sich seine Malerei von der Oberfläche weg mehr und mehr in die Tiefe. Er erreicht dies zum einen durch das Auftragen mehrerer Farbschichten, zum andern in seinen Porträts, in denen Ungesagtes zum Ausdruck kommt, wenn die Menschen sich öffnen.

Ausgehend von seinen mediterranen Wurzeln studierte Seppo Verardi auch die Ikonenmalerei. «Eine Ikone malt man nicht, eine Ikone schreibt man», er-

klärt er und schildert die aufwendige Technik: Ein gutes Stück Holz wird mit sieben Schichten weiss grundiert und dazwischen geschliffen, bis eine spiegelglatte Fläche als würdiger Untergrund für das religiöse Bild entsteht. Dieses wird kopiert und von den Umrisen her gemalt, wobei das Gesicht als Höhepunkt zuletzt entsteht.

Übergänge

Eines der Motive, mit denen sich Seppo Verardi seit Jahren beschäftigt, ist der Tisch. Der Ursprung geht zurück auf den Auftrag in einem Kurs, eine Vorstellung über die letzten fünf Minuten des Lebens zu malen. Unter dem Eindruck eines Sufi-Festivals, bei dem sich Derwische beim Tanz bis an die letzten

Grenzen ausgaben, malte er den ersten Tisch, jedoch in umgekehrter Perspektive.

Das Motiv des Tisches begleitet ihn bis heute und entwickelt sich ständig weiter. «Der Tisch ist für mich ein Ort, wo sich Menschen zusammenfinden, gemeinsam essen, diskutieren, Frieden schliessen, wo sich Positionen verstärken können. Der Tisch ist für mich auch ein Ort des Übergangs, wo man sich sammeln kann und offen wird für andere Dimensionen, was eine Läuterung auslösen kann.»

Der Einblick in sein Atelier zeigt, wie Seppo Verardi mit Farben und Formen experimentiert und als wacher Beobachter in der Umgebung seine Motive findet. So möchte er auf einer grossflächigen, noch leeren Leinwand jenen wilden, inzwischen verschwundenen Garten malen, der ihn auf dem Weg von der Wohnung ins Atelier stets fasziniert hat.

Seppo Verardi zeigt seine Werke in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen und spricht begeistert von der aktuellen Bedeutung der Kunst: «Sie führt Generationen und unterschiedliche Menschen zusammen. Kirchen leeren sich, Museen füllen sich. Diese sind die modernen Tempel, in denen die Menschen ruhig und voller Andacht die Bilder betrachten.»

In La Neuveville fühlt er sich heimisch. Er hat verschiedene Kraftorte entdeckt und bemerkt lachend: «Ich bin eben ein



In seinem Atelier in La Neuveville experimentiert Seppo Verardi gerne mit Farben und Formen. Foto Monika Fischer

Emigrant wie meine Eltern.» Ebenso bleibt er mit Oftringen verbunden, wo er regelmässig die betagte Mutter und die beiden Schwestern besucht: «Es ist eine wunderschöne Landschaft. Mir geht jedes Mal das Herz auf, wenn ich dort bin.»

Weitere Informationen unter:
www.seppoverardi.ch

Adresse der Autorin:
Monika Fischer
Journalistin BR/Autorin
Hauptstrasse 28
6260 Reiden
E-Mail: fischerabt@bluewin.ch